



Amtsrichter Wolfgang Rufer in seinem Gerichtssaal

BERFOLD FABRICIUS

## Der Rechtsprecher

Als der Angeklagte erklärt, er habe die zwölf Beutel Marihuana nur für den Eigenbedarf gekauft, platzt es aus Wolfgang Rufer heraus: „Ich kann's bald nicht mehr hören“, ruft der Richter. „Jeder erzählt mir hier was von Eigenbedarf. Die ehrliche Antwort ist doch fast immer: Ich verkaufe den Stoff, um meinen eigenen Konsum zu finanzieren.“ Kopfschütteln auf der Anklagebank. Rufer setzt nach: „Wieso laufen Sie dann mit zwölf abgepackten Beuteln herum?“ Der Angeklagte sagt: „Ich hab' das Zeug

VON PHILIPP WOLDIN

bei einem Afrikaner an der Sternschanze gekauft. Das Gras war für mich.“ „Sie bleiben also dabei, dass Sie nicht dealen?“ „Ja.“ Rufer hat sich jetzt wieder gefangen, der verbindliche Ton kehrt zurück: „Das können Sie natürlich sagen. Ist Ihr gutes Recht.“

Jeder Angeklagte erzählt im Amtsgericht Altona seine Geschichte. Am Ende muss Richter Wolfgang Rufer entscheiden, ob er sie glauben will. Als Strafrichter präsidiert er über sein eigenes Reich, er muss sich mit keinem Kollegen abstimmen, ist sein eigener Herr. Ein Traum für einen Juristen, sagt Rufer

ANZEIGE

**GUSTAFSEN & CO.**  
WIRTSCHAFTSRECHT  
SINCE 1888

**ANDREA DIECKMANN**  
EXPERTIN FÜR STADTHÄUSER, VILLEN UND EIGENTUMSWÖHNUNGEN

T 040 41 40 95 32 | WWW.GUSTAFSEN.DE

selbst. „Freier geht es nicht.“ Saal 201 ist seine Bühne, braunholzvertäfelte Wände, hinten drei Zuschauerreihen, vorne das Richterpult, daneben tippt seine Schriftführerin geräuschlos auf die Tastatur. Rufer ist 55, ein Mann mit semmelblonden Augenbrauen und Lachfurchen, außerhalb des Gerichtssaals ein Ausdauerläufer, am Wochenende Fußballschiedsrichter. Er entscheidet, wer eine letzte Chance bekommt oder einen Dämpfer verdient hat. Die Stuhllehne von Wolfgang Rufer ist etwas erhöht, so sieht es aus, als ob der Richter auf einem Thron sitzt.

Doch der König mit der schwarzen Robe ist auch einsam. Wolfgang Rufer kann sich mit keinem Kollegen abstimmen

Wolfgang Rufer ist Amtsrichter in Altona, vor ihm landen Drogenabhängige, betrunkene Autofahrer und Einbrecher. Was Recht ist, entscheiden die Gesetze. Auch ein Richter muss sich daran halten

oder hinter ihm verstecken, wie die Richter in höheren Instanzen. Es sind seine Urteile, und nur seine, er allein bekommt die geschäftsmäßige Hitzigkeit der Strafverteidiger ab, die verzweifelnde Wut der Angeklagten. Manche Kollegen halten diesem Druck nicht stand. Rufer hat mühsam gelernt, damit umzugehen. Die Gesellschaft hat sich Sanktionen gegeben und in Saal 201 ist Wolfgang Rufer der Mann, der sie ausspricht.

### AN DEN RÄNDERN

Vor ihm sitzt an diesem Tag der Angeklagte mit den Marihuana-Beuteln. Die Staatsanwältin wirft ihm vor, mit Drogen zu handeln, nahe einer Trinkerkeiße an der Holstenstraße soll er die Beutel in einen Mülleimer geworfen haben – kurz bevor die Polizei ihn kontrollierte. S. ist ein Brocken von Mann, schwere Silberringe an den Fingern, die ergrauten Haare zum Pferdeschwanz gebunden, Spinnennetze auf die Unterarme tätowiert. Mehrere Jahrzehnte Heroin haben sein Gesicht zerfurcht und sein Leben umgeplüßt, nun nimmt er als Ersatzstoff Methadon. Ein kleiner Aufstieg in einem Leben voller Abstürze.

Richter Rufer will die Leute in seinem Gerichtssaal zum Reden bringen, wie ein netter Onkel, der einen beim Familientreffen über den Urlaub ausfragt. Na, wie wars's denn nun? Jetzt erzählen Sie doch mal. „Ich hatte leider keine Gelegenheit, einen Beruf zu erlernen“, sagt der Spinnenmann. Er hat sich ein Leben lang mit Hilfsjobs durchgeschlagen. Insgesamt saß er wegen Raubs und Drogenhandel neun Jahre im Knast. „Arbeiten ist nicht mehr bei mir“, sagt der 47-Jährige, „ich kann nicht.“ Die Drogen. Er bekommt 409 Euro Grundsicherung im Monat.

### So funktioniert das Amtsgericht

Die Amtsgerichte in Hamburg sind notorisch überlastet – und müssen nun auch die G-20-Ausschreitungen aufarbeiten. Viele Experten fordern schon lange eine bessere Ausstattung. Die Verfahren am Amtsgericht wurden in den vergangenen Jahren weniger, aber aufwendiger: Ein Strafrichter hat im Schnitt rund 500 Verfahren im Jahr zu bearbeiten. Darunter sind rund 220 sogenannte Einzelrichtersachen und 15 Schöffensachen. Hinzu kommen Verfahren wegen Ordnungswidrigkeiten (rund 120 im Jahr) und Anträge auf Erlass eines Strafbefehls (rund 250 pro Jahr). Im Zivilrecht kommen im Jahr

Wolfgang Rufer kennt das, Drogen spielen in seinem Gerichtssaal eine große Rolle. Es läuft meist so: Keine Ausbildung oder Abschluss, Hilfsjobs, Rausch, Absturz. 1987 wurde der Spinnenmann das erste Mal mit Gras erwischt. Für ein echtes Eintauchen in die Biografie seiner Angeklagten fehlt Rufer oft die Zeit. Amtsrichter ist Masse. Die flache Kommode in seinem Richterzimmer liegt morgens voller Akten, die Wachtmeister stapeln dort auf dem „Eingangsbock“ die Fälle des Tages. „In die Luft gucken funktioniert hier nicht“, sagt Rufer. Wenn die Akten bis abends abgearbeitet und auf den „Ausgangsbock“ gewandert sind, was es ein guter Tag.

Der Spinnenmann hat eine Freundin, das ist gut, wenigstens eine Konstante in einem Leben, das zerbröckelt. Auch ein fester Job ist ein Plus, die Lebenssituation wird gewichtet. Es spielt bei der Höhe der Strafe eine Rolle, ob ein Junkie einer alten Dame die Handtasche klaut, weil er nach Geld für den nächsten Schuss giert. „Das sind ja auch oft arme Sänger“, sagt Rufer über seine Stammkunden, die alle paar Monate vor ihm sitzen. Aber hilft ja nichts. Verurteilen muss er sie trotzdem. Der Richter blättert durch die Vorstrafen des Spinnenmanns, 15 Eintragungen stehen da. „Ziemlich bewegt bei Ihnen“, sagt Rufer. „Aber in den letzten Jahren sieht es ja besser aus, die letzte Drogensache ist von 2001.“ Später verurteilt er den Spinnenmann wegen Drogenbesitz zu vier Monaten auf Bewährung, ausgesetzt auf zwei Jahre. „Ich habe mich ja deutlich positioniert am Anfang“, sagt Rufer zum Spinnenmann. „Aber die Dealerei war nicht zu beweisen, ich entscheide zu Ihren Gunsten.“ Zum Abschied ruft er ihm noch zu: „Passen Sie auf sich auf. Die Ge-

ebenfalls rund 500 Verfahren auf einen Richter zu, im Familienrecht sind es im Schnitt 320. **288 Richterinnen und Richter** arbeiten in den Hamburger Amtsgerichten, dazu kommen noch Richterinnen und Richter in Elternzeit ohne Bezüge, und Kollegen, die beurlaubt oder zu anderen Dienststellen abgeordnet sind. Das Amtsgericht ist die Eingangsinstanz, viele Verfahren werden von Einzelrichtern bearbeitet. Liegt die Straferwartung bei einer Freiheitsstrafe von zwei bis vier Jahren, ist das Schöffengericht mit einem Berufsrichter und meist zwei ehrenamtlichen Schöffen zuständig.

fahr der Haft schwebt über Ihnen.“

Die Fälle von Wolfgang Rufer landen nicht in Jahresrückblicken, kein juristisches Proseminar diskutiert darüber. Das Amtsgericht ist die Eingangsinstanz, Richter wie Wolfgang Rufer sind zuständig, wenn nicht mehr als vier Jahre Strafe zu erwarten sind. Es sind Verfahren, die mit dem Leben der meisten Menschen mehr zu tun haben als die großen Wirtschaftsprozesse oder Terrorverfahren. Kann jeder vor Richter Rufer landen? „In meinem Gerichtssaal sitzt kein Querschnitt der Gesellschaft, sondern ein negativer Ausschnitt“, findet Rufer. „Sonst müsste ich ja an der Menschheit verzweifeln.“ Viele Fälle sind glasklar: Ein Ladenheld wird mit der Parfümflasche in der Jacke erwischt, ein Schwarzfahrer ohne Ticket, Überwachungskameras liefern oft gestochene scharfe Bilder. Da gibt's nicht viel zu diskutieren. Neben Drogensüchtigen landen auch ersteinmal viele Verkehrssünder in Saal 201, viele große Verkehrsadern laufen durch den Bezirk. Hier kann es jeden erwischen. Betrunknen am Steuer. Unfälle. Fahrerflucht. Und Wolfgang Rufer muss entscheiden: Was ist die gerechte Strafe dafür?

### NUR SCHWER ZU BESTRAFEN

„Ich hatte Geburtstag und wir wollten feiern gehen“, sagt die junge Zeugin. Wieder ein Donnerstag, Saal 201, die 18-jährige Schülerin erzählt von einem Tag im Juli. „Es war 1.30 Uhr. Mein Freund und ich sind über die Straße gelaufen, Hand in Hand. Weit und breit war kein Auto zu sehen. Dann kann ich mich nur noch an zwei Lichter erinnern.“ In dem Smart, der um die Kurve der Baurstraße in Altona rast, sitzt der Angeklagte D. Der 31-Jährige ist IT-Berater, verdient 2100 Euro netto im Monat, keine Vorstrafen oder Punkte in Flensburg. Er hat in der „Strandperle“ gefeiert, die Strecke zu seiner Wohnung ist nicht weit, er kennt sie seit der Kindheit. Wie viele Gin Tonics er gekippt hat, weiß er nicht mehr, die Messung zeigt später einen Blutalkoholwert von 1,5 Promille. Zuerst knallt die 18-jährige Schülerin auf seine Windschutzscheibe. Sie wird durch die Luft geschleudert und kracht auf den Beton. Die Jacke ihres Freundes verhakht sich seitlich an der Kühlerhaube, er wird etwa 25 Meter mitgeschleift. Dann befreit er sich.

Im Gerichtssaal erlebt man zwei Zeugen, die sich nur langsam wieder ins Leben tasten, versehrt an Körper und Seele. Die Schülerin verbrachte 27 Tage im Krankenbett, mehrere Lendenwirbel, das Schienbein und ihr Becken waren gebrochen. „Am Anfang konnte ich nicht reden, keinen Schritt laufen. Seit dem Unfall nehme ich Körpergerüche anders wahr.“ Sie wischt sich über die Augen. „Alles riecht nach Zwiebeln. Ich weiß nicht, warum.“ Ihr Freund arbeitete als Zimmermann, nach dem Unfall fehlt ihm die Stabilität im zertrümmerten Sprunggelenk, er musste umschulen, runter vom Dach, rein ins Büro, damit er nicht so schwer trägt. Der Zimmermann leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung,

zuckt an jeder Straßenkreuzung zusammen, nachts findet er kaum Ruhe. In die Sätze voller Schmerz mischt sich, man spürt das im Saal, unbändige Wut. Zum Ende ihrer Aussage blickt die Schülerin den Fahrer direkt an: „Ich will, dass er die volle Härte abbekommt.“ Richter Wolfgang Rufer springt dazwischen, auch das gehört dazu: „Er wird seine Strafe bekommen.“ Nach der Aussage des Freundes verlässt das Paar den Gerichtssaal. Sie stützen sich gegenseitig.

Nach dem Unfall parkte der IT-Berater seinen Wagen und meldete sich erst am nächsten Tag auf einer Wache. „Sie wissen, dass Sie in dieser Situation alles falsch gemacht haben, was geht“, wendet sich Rufer an den Angeklagten. Der Mann mit den zurückgeschlechten Haaren und dem kamelfarbene Pulli nickt, die Wangen aschfahl. In den Tagen und Wochen danach hat er allerdings alles richtig gemacht. Er suchte die nächsten Krankenhäuser nach dem Paar ab, versuchte sich zu entschuldigen und schickte einen Brief an die Zeugen. Schon vor dem Gerichtstermin zahlte er 2000 Euro an das Paar. Täter-Opfer-Ausgleich nennen Juristen das. Es ist nur ein Anfang: Das Paar verklagt den Fahrer vor einem Zivilgericht auf Schadensersatz, es wird nicht das letzte Treffen vor Gericht sein.

„Eine sehr schwierig zu bestrafende Tat“, sagt die Staatsanwältin in ihrem Plädoyer. Die Anklage lautete auf

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

### NORDLICHT

## Die CDU plant eine Revolution



Das neue Jahr hat gerade erst angefangen, da will die CDU gleich wieder alles umwerfen. Ausgerechnet die Partei, die bewahren, schützen und nur behutsam verändern will, die keine Experimente machen möchte und als einzige die Werte hochhält, will sich von einer lieb gewonnenen Eigenart trennen: der Bahnsteigkarte. Weg damit, sagt ihr Experte Dennis Thering aus der Bürgerschaft, der es wieder einmal geschafft hat, ein Thema zu finden, das die Massen bewegt. Jedenfalls die, äh, Masse der 8000 Leute, die sich so eine 30-Cent-Karte im vergangenen Jahr noch gekauft hatten. Wahrscheinlich alles CDU-Wähler, die die verhasste Bahnsteigkarte dem vermaledeiten SPD-Senat am liebsten vors Rathaus werfen würden, und Thering wittert den Wählerwillen wie das Eichhörnchen eine Nuss. Punkt für den Verkehrsexperten! Doch ach, mit der Revolution

ANZEIGE

**SIEGELRINGE.**

SO EINMALIG WIE IHRE PERSÖNLICHKEIT.

**HANS-CHRISTOPH KAY**

H.C. Kay Juwelier & Goldschmiedemeister GbR  
NUR IM LEVANTEHAUS – MÖNCKEBERGSTR. 7  
Tel. 040 32526282 | h-c-kay.de

wird's doch nichts. Denn der HVV müsste dafür seine Prüfroutine verändern: Bislang riegelt ein Trupp Kontrolleure immer eine ganze Station ab, um Schwarzfahrer zu finden, und das funktionierte nur mit der Bahnsteigkarte. Ohne das Ticket müsste der HVV verstärkt im Zug prüfen, wie etwa in Berlin, wo man nie ungestört fahren kann, weil entweder einer den ganzen Waggon seine niederschmetternde Lebensgeschichte erzählt, musiziert oder einer die Karte sehen will. Aber die Revolution kann darauf keine Rücksicht nehmen! Sie walzt bedenkenlos das Alte nieder, baut Neues, Fortschrittliches auf und führt uns zu neuen Entwicklungsstufen empor! Auf, auf Kontrolleure, schwärmt aus in U- und S-Bahnen, lasst euch die Tickets zeigen und bitte – nehmt den Thering mit.

PER HINRICHS

ANZEIGE

Mehrfach klinisch getestet: 2013, 2015 und 2017

## Gezielt gegen Bauchspeck

**Gezielt Körperfett verlieren und den Bauch- und Hüftumfang reduzieren? Ja, das geht. Wie viel ist individuell ganz unterschiedlich.**

Die Alsiroyal® Figura Fatburner Kapseln (diätetisches Lebensmittel) enthalten einen patentierten Wirkstoff-Komplex, der in mehreren klinischen

Studien nach strengen wissenschaftlichen Kriterien getestet wurde. In der neuesten Studie (BMI ≥ 30) wurden Bauch- und Hüftumfang um bis zu 2 Kleidergrößen reduziert. Dass Bauch- und Hüftumfang gezielt diätetisch reduziert werden können, ist damit gezeigt. **Probieren Sie es aus!**

**ENGELHARDT** Reformhaus

**Erhältlich in Ihrem Reformhaus Engelhardt**  
Entdecken, was gut tut · 27 x in Hamburg und Schleswig-Holstein

## AUST ANTWORDET

### Die gefährlichste Spezies

VON STEFAN AUST

1 Der bekannte Hamburger Rechtsmediziner Klaus Püschel spricht sich für bundesweit einheitliche Altersuntersuchungen von Flüchtlingen aus. Halten Sie das für gerechtfertigt? Ich bin da bei Boris Palmer, dem grünen Oberbürgermeister von Tübingen, der gesagt hat: Wer nicht nachweisen kann, dass er minderjährig ist, wird rechtlich wie ein Erwachsener behandelt. Im Zweifelsfall, wenn keine Papiere vorliegen, muss dann eben die ärztliche Untersuchung von der jeweiligen Person selbst angestrebt werden. Aber es kann nicht die Aufgabe des Staates sein, augenscheinlich erwachsenen Menschen zu beweisen, dass sie das auch tatsächlich sind.

2 Laut einer Erhebung des Kriminologen Christian Pfeiffer werden junge Flüchtlinge aus Nordafrika weit häufiger straffällig als Deutsche und andere Flüchtlingsgruppen. Weil sie keine Bleibe-Aussicht haben?

Das ist zu kurz gegriffen. Junge Männer sind weltweit die gefährlichste Spezies, und wenn sie in großen Mengen in ein Land kommen, dessen Sprache sie nicht sprechen, dessen Werte sie nicht kennen und in dem sie als ihr Umfeld nur Personen mit dem gleichen Status haben, ist das Auftreten von Gewalt und Kriminalität kein Wunder. Wie entscheidend dafür die sozialen Verhältnisse sind, wissen wir doch auch in Deutschland seit Jahrzehnten. Dafür sind die Zahlen der Pfeiffer-Studie sogar fast noch klein.

3 Was wäre die richtige Konsequenz aus beiden Punkten?

Es muss endlich eine sinnvolle Debatte darüber geführt werden, wie Deutschland mit der Migrationsbewegung umgehen will. Das bestehende Asylgesetz ist dafür untauglich. Und es sollte das gültige Dublin-Abkommen zur Zuweisung von Flüchtlingen wieder angewandt werden. Dass das nicht geschieht, ist im Grunde nichts anderes als ein ständiger Rechtsbruch.

■ Stefan Aust ist Herausgeber der „Welt am Sonntag“. Die Fragen stellte Jörn Lauterbach

#### REGIONALREDAKTION HAMBURG

Redaktionsleiter:  
Jörn Lauterbach, Stv. Claudia Sewig  
Produktion: Dennis Betzholz  
Layout: Axel Seifert

Redaktion:  
Axel-Springer-Platz 1,  
20350 Hamburg, Brieftfach 4751  
Telefon 040 / 34 72 43 33  
Telefax 040 / 34 72 84 12  
E-Mail: Hamburg@weltN24.de



DPA/NOHISEN ASSANIKHADDAM

## Vorsicht vor nassen Füßen

Das erste Sturmtief des Jahres fegt über Norddeutschland – und nicht alle gehen mit „Burglind“ so entspannt um wie dieser Herr, der während des Sturms am Südstrand von Wilhelmshaven nach dem perfekten Motiv suchte. Und das

bei Windstärken an der Küste von bis zu 10 Kilometern pro Stunde (Windstärke 11). In Cuxhaven wurde die Verbindung nach Helgoland vorsorglich eingestellt, im Landkreis Schaumburg stürzte eine 70 Meter hohe Windkraftanlage auf

ein Feld, in Hamburg drosselt die S-Bahn das Tempo. Ansonsten kam die Stadt glimpflich davon: Der Hafen meldete zwar zwischenzeitlich Hochwasser, das befürchtete Chaos im Nahverkehr blieb aber aus.



#### SIE ZÄHLT

Antje Möller soll mit Roter Flora reden

Ein halbes Jahr liegen die Ausschreitungen rund um den G-20-Gipfel zurück. Wenige Tage danach kündigte Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) Konsequenzen für die Rote Flora an. „Ich kann nur allen raten“, hatte Scholz im Sommer klargestellt, „nicht zu glauben, dass alles so wie vorher sein wird, wenn man nur lange genug wartet.“ Passiert ist seitdem nichts. Doch das soll sich nun ändern: Antje Möller, innenpolitische Sprecherin der Grünen, steht mit dem linksautonomen Zentrum in Kontakt. Von offiziellen Verhandlungen will der kleine Koalitionspartner der SPD aber noch nichts wissen. Nur so viel: „Man spricht miteinander.“ Ob sich die Rote Flora für Verhandlungen öffnet, bleibt offen. Hinter den Kulissen ist jedenfalls ein Lagerstreit ausgebrochen: Während ein Teil der Rotfloristen dafür plädiert, sich mit den Regierungsfractionen an einen Tisch zu setzen, verweigert die andere Gruppe einen solchen Schritt vehement. „Mit der Stadt“, so die Begründung, „haben wir noch nie gesprochen.“

DPA / MARKUS SCHOLZ



#### ER ZÄHLT

Klaus Schomacker kritisiert

In der Flüchtlingsfrage war Klaus Schomacker lange der Gegenspieler des rot-grünen Senats: Im Frühjahr 2016 sah es danach aus, dass der Chef des Dachverbands für erfolgreiche Integration (IFI) eine polarisierende Volksabstimmung zu Flüchtlingsunterkünften erzwingen würde. Der Streit endete mit einem Kompromiss. In dieser Woche hat sich Schomacker wieder zu Wort gemeldet und eine Zwischenbilanz gezogen. Der Tenor: Die Integration ist in Hamburg auf keinem guten Weg. Ein Großteil der Absprachen sei noch nicht umgesetzt worden. „Die Stadt und ihre Führung haben noch viel zu lernen“, findet Schomacker. Die Stadt sieht das erwartungsgemäß ganz anders: Rund zwei Drittel der Verpflichtungen seien auf dem richtigen Weg, finden die Chefs der Regierungsfractionen, Andreas Dressel (SPD) und Anjes Tjarks (Grüne). Dort wo noch Handlungsbedarf besteht, wollten die Regierungsfractionen die Umsetzung aber verbessern. Es sieht so aus, als ob der Zwist um die Flüchtlinge wiederbelebt wird.

DPA/LUKAS SCHULZE

#### DAS ZÄHLT

65.922

Arbeitslose

verzeichnete die Hamburger Agentur für Arbeit im Dezember. Damit ist die Arbeitslosigkeit auf dem niedrigsten Stand seit 24 Jahren. Zudem konnte erstmals die 70.000er-Marke im Jahreschnitt unterschritten werden: 2017 waren durchschnittlich 69.248 Hamburger arbeitslos gemeldet. Im Jahr zuvor waren es noch 70.666 Bürger. Sönke Fock, der Chef der Agentur für Arbeit, erwartet wegen des prognostizierten Wirtschaftswachstums sogar einen weiteren leichten Rückgang. Die Zahl der Arbeitsplätze, schätzt Fock, könnte um 20.000 Jobs ansteigen. Nur positive Nachrichten liefert die Statistik aber nicht: Jobsuchende über 50 Jahre, Alleinerziehende und Menschen mit Behinderung konnten auch 2017 nur schwer vermittelt werden. Fast jeder dritte Arbeitslose ist demnach älter als 50 Jahre.

## „Autorität erarbeitet man sich“

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Trunkenheit am Steuer, Unfallflucht und Körperverletzung. Die Staatsanwaltschaft fordert acht Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung, dazu ein Jahr Führerscheinentzug. Dann setzt der Anwalt des IT-Beraters an: „Die Folgen sind entsetzlich. Doch wir müssen uns auch fragen, was die beiden mitten auf der Fahrbahn gemacht haben.“ Nirdwo in der Nähe gäbe es eine Ampel oder einen Zebrastreifen, und auf der Straße hätten Autos Vorrang vor Fußgängern. Wo die Zeugen emotional erzählten, ist der Verteidiger betont sachlich, zerlegt die Katastrophe in Einzelteile, spricht über die Uneinsehbarkeit der Kurve. Worauf er hinauswill: „Auch einem nüchternen Fahrer wäre dieser Unfall passiert.“ Er plädiert für eine Geldstrafe. Der Angeklagte hat das letzte Wort: „Ich habe Scheiße gebaut. Schlimmer kann es nicht laufen.“

Es sind die Momente für einen Richter, in denen es einsam wird. Rufer zieht sich nicht in sein Richterzimmer zurück, er schreibt seine Entscheidung am Pult, streicht durch, kratzt sich an der Nase. Nach fünf Minuten erhebt sich der Saal. „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil: 90 Tagessätze à 60 Euro, der Führerschein wird für ein Jahr entzogen.“ Der Angeklagte pustet durch, damit gilt er als nicht vorbestraft. „Was Sie da angerichtet haben, haben Sie heute gesehen“, sagt Rufer. „Ob der Unfall von einem nüchternen Fahrer hätte vermieden werden können, kann aber nicht festgestellt werden.“ Damit ist die fahrlässige Körperverletzung vom Tisch. „Sie waren nicht vorbelastet. Im Verkehrsstrafrecht ist das eine deutliche Strafe.“ Die Staatsanwältin wird später Berufung einlegen. Eine höhere Instanz überprüft nun, ob das Urteil von Wolfgang Rufer rechtlich standhält. Nicht ob es gerecht ist.

Man darf so einen Fall nicht zu sehr von den Folgen her denken, sagt Rufer später in seinem Amtszimmer. Er ist kein Richter Gnadenlos, nicht berichtigt für Hammer-Urteile. Wie man als Richter bestraft, hat auch mit der eigenen Persönlichkeit zu tun. Rufer ist seit 1990 Richter, schon mit 28 Jahren saß er auf dem Thron, zu Beginn setzte ihm der Stress zu. Zwei Mal landete er mit Herzrhythmusstörungen auf der Intensivstation. „Autorität kann man nicht einüben“, sagt Rufer heute. „Die erarbeitet man sich, holt sich eine blutige Nase und macht weiter.“ Er hielt sich den Stress dann mit autogenem Training vom Hals, das half. Wenn der Ton heute hitzig wird, dann unterbricht er die Verhandlung für zehn Minuten. Wolfgang Rufer wandert dann durch das alte Amtsgericht in Altona, ein Gebäude, das eine wunderbare Ruhe ausstrahlt und auf manchen Fluren so still ist wie eine Gemäldegalerie. Wenn er wieder bei Saal 201 ankommt, atmet Wolfgang Rufer tief durch. Dann öffnet er die Tür zu seinem Reich.

ANZEIGE

DEMNÄCHST

HEIMATLOS.

GERETTET.

IM ZOO.

VORM KAMIN.

4 WOCHEN KOSTENLOS

JETZT PROBELESEN UNTER WAMS.DE/LESEN

Exklusiv für unsere Leser: Zwölf Geld-Experten am Telefon · Seite 42

CHECK DIE WELT | **WELT AM SONNTAG**

Was ist **DEUTSCH?**